

Die Kapitel 3 und 4 befassen sich mit der offiziellen Geschichtspolitik in Görlitz/Zgorzelec in den Jahren 1945-2006. Am Beispiel von ausgewählten Erinnerungsorten zeigt O., wie die lokalen Eliten Geschichte – abhängig von der jeweiligen politischen Entwicklung – manipulierten. Obwohl die Geschichtspolitik in dieser Grenzstadt insgesamt kaum von der Geschichtspolitik auf nationaler Ebene abweiche, weise sie doch bestimmte örtliche Merkmale auf. Das dritte Kapitel ist nach Ereignissen gegliedert: Teilung der Stadt, Entnazifizierung von Görlitz, Polonisierung von Zgorzelec, Vertreibungen und Ansiedlung, der Görlitzer Vertrag 1950, die offene Grenze 1972-1980. Im vierten Kapitel werden Erinnerungsorte vorgestellt: die ehemalige Ruhmeshalle und das Kulturhaus, das Kriegsgefangenenlager Stalag VIII und der Militärfriedhof der 2. Polnischen Armee, die Görlitzer Synagoge, das Jakob-Böhme-Haus in Zgorzelec und die Altstadtbrücke.

Das fünfte Kapitel basiert auf den biografischen Interviews mit den Bürgern von Görlitz und Zgorzelec sowie auf Memoiren aus den Jahren 1945-1980. O. beschreibt, wie sich die offiziell kreierte Geschichtsbilder wie Antifaschismus, Piastenmythos, Vertreibungen, Wiedergewonnene Gebiete, Friedensgrenze und Europastadt im Gedächtnis der Bürger widerspiegeln. Darüber hinaus geht sie auf die Frage ein, wie die Geschichtspolitik die deutsch-polnischen Kontakte und das „Bild vom Anderen“ beeinflusst hat.

In ihrer Schlussbetrachtung stellt die Vf.in einen Unterschied zwischen den deutschen und den polnischen Vertriebenen in Bezug auf deren emotionale Bindung zum Ort ihrer Kindheit fest. Während die Erstgenannten die verlorenen Orte in Schlesien immer noch als ihre Heimat betrachteten, sei für die polnischen Vertriebenen Zgorzelec zur neuen Heimat geworden. O. schätzt die Zgorzelecer als offener ein als die Görlitzer. Das Bild der polnischen Einwohner von der Zukunft der Städte sei dynamischer. Sie sähen in der Zusammenarbeit und dem Zusammenleben beider Städte überwiegend Vorteile, während der Identifikationsprozess der Görlitzer sich ausschließlich auf ihre Stadt beschränke. Diese stünden der Verbindung beider Städte skeptisch gegenüber. Nach dem Beitritt Polens zum Schengen-Abkommen seien auf deutscher Seite viele neue Ängste entstanden, die sich in der Installation neuer Alarmsysteme in Häusern und Autos manifestierten. O. ist entschieden der Ansicht, dass diese Ängste abgebaut werden müssten, damit die Europastadt ohne Grenzen nicht nur politische Rhetorik bleibe. Die Bürger brauchten mehr direkte Kontakte und vor allem mehr Zweisprachigkeit.

Das vorliegende Buch ist eine verdienstvolle Studie, die nicht nur ein wissenschaftliches Publikum, sondern auch die Einwohner von Görlitz und Zgorzelec unbedingt zur Kenntnis nehmen sollten. Es ist mit einer Zusammenfassung in polnischer Sprache versehen. Der Anhang enthält den Fragenkatalog, eine Aufzählung der Sonderausstellungen des Schlesischen Museums zu Görlitz und ein Personenregister.

Dresden

Katarzyna Stokłosa

**Almut Hillebrand: Danzig und die Kaufmannschaft großbritannischer Nation.**

Rahmenbedingungen, Formen und Medien eines englischen Kulturtransfers im Ostseeraum des 18. Jahrhunderts. Peter Lang. Frankfurt am Main 2009. 378 S., 7 Tab. ISBN 978-3-631-58259-6. (€ 56,50.)

„The Number of English and Scotch Contoires, that were not Natives, did not exceed half of a Score: There us'd to be a good Harmony between them, and they met every Evening together at the Widow of Major Shelden's, where was a daily Ordinairy of good Victuals dress'd after our Manner for twenty four Grosh, or a Shilling a Man.“

Mit diesen Worten beschrieb ein namentlich nicht näher bekannter englischer Kaufmann die Situation der großbritannischen Handelsleute in Danzig im Jahre 1734.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> A particular description of the city of Dantzick: its fortifications, extent, trade, granaries, streets, publick and private buildings, river, harbour, government, punishments,

Obwohl die Anwesenheit von Engländern und Schotten im neuzeitlichen Danzig zwischen dem 16. und 19. Jh. nie so selbstverständlich war wie diejenige der Holländer, so gilt doch als sicher, dass Großbritannien seit dem Ende des Großen Nordischen Krieges (1721) im Handel mit Danzig und allgemein dem Ostseeraum eine überragende Bedeutung zukam. Das wird im Übrigen durch Handelsstatistiken hinreichend dokumentiert. Die Danziger Eliten des 18. Jh.s waren, ebenso wie andere europäische Oberschichten, vom zivilisatorischen Erfolg der Briten stark beeindruckt, insbesondere von ihrem Wirtschaftsmodell und dem wissenschaftlichen Aufschwung, und die bis dahin starken Einflüsse der niederländischen Kultur wurden merklich geringer. Aber es blieb im Großen und Ganzen bei dieser Bewunderung und Faszination, die sich in engen wirtschaftlichen Kontakten, im Kauf begehrter Produkte aus den englischen Manufakturen (Uhren, Möbel) oder in deren Imitation in einheimischen Werkstätten niederschlug. Die Danziger Gesellschaft blieb bis zum Beginn des 19. Jh.s in den konservativen und anachronistischen Strukturen eines, so könnte man fast sagenn, protestantischen „Stadtstaates“ verfangen, der seine Wurzeln im 15. und 16. Jh. hatte. Es ist letztendlich kaum zu entscheiden, ob die Einflüsse aus England stärker oder geringer waren als etwa diejenigen aus Frankreich, insbesondere im Bereich der Mode und Sprache, und sowohl Engländer wie auch Franzosen hatten in Danzig ihre eigenen Kirchen. Die Frage nach der tatsächlichen Rolle, die England, Engländer und Schotten im 18. Jh. in Danzig spielten, ist also durchaus von Interesse.

Im Rahmen der Konzeption des überregionalen Kulturtransfers versucht Almut Hillebrand in ihrer 2007 an der Universität Greifswald vorgelegten Dissertation eine Antwort auf diese recht komplexe Frage zu finden. Grundlage waren längere Aufenthalte im Staatsarchiv Danzig, in der Danziger Bibliothek der Polnischen Akademie der Wissenschaften sowie die kritische Rezeption der polnischen Forschung, insbesondere aus der sogenannten Lemberger Schule der Wirtschaftsgeschichte, an die nach dem Zweiten Weltkrieg Historiker wie Stanisław Hoszowski, Czesław Biernat und Jerzy Trzoska anknüpften. Die Untersuchung basiert auf der Anzeigenpresse des 18. Jh.s und auf Schriften, deren Autoren Engländer und Schotten in Danzig waren.

Der im Untertitel der Arbeit angedeutete zeitliche Rahmen der Arbeit ist berechtigt, seinen Beginn bildet der 1706 abgeschlossene Handelsvertrag zwischen Danzig und England, sein Ende die Niederlage Preußens von 1806. Die Einverleibung Danzigs durch Preußen 1793 und die Zerschlagung der polnischen Adelsrepublik hatten zunächst keine größeren gesellschaftlichen Veränderungen in der Stadt zur Folge, im Gegenteil, das Verschwinden der preußischen Handelsblockade, die die Wirtschaft erheblich behindert hatte, brachte einen vorübergehenden Konjunkturaufschwung mit sich. Er verstärkte sich noch im Zuge der 3. Teilung Polens (1795), als die polnischen Gebiete bis Warschau und Białystok – und damit wichtiges wirtschaftliches Hinterland für den Danziger Export – ebenfalls an Preußen fielen. Erst der Ausbruch des vierten Koalitionskriegs (1806) und das Entstehen einer Freistadt unter französischem Protektorat (1807-1813) hatten fatale Folgen für Danzig.

H.s Arbeit enthält neben der Einleitung zwei stark untergliederte Hauptkapitel, eine knappe Zusammenfassung sowie ein Quellen-, Literatur-, Tabellen- und Abkürzungsverzeichnis. Der Versuch, das Quellenmaterial dem eng gefassten theoretischen Rahmen unterzuordnen, trägt nicht unbedingt zu einer klaren Kapitelstrukturierung bei. Der Verzicht auf einige der Fragestellungen, die sich aus dem Forschungsparadigma „Kulturtransfer“ (Michel Espagnes, Michael Wener) ergeben (können), zu Gunsten einer eher klassischen Analyse der rechtlich-wirtschaftlichen und politischen Kontakte zwischen Danzig (unter Einschluss des benachbarten Elbing) und Großbritannien hätte die Rezeption der vorlie-

---

forces, religion and churches, with many other remarkable curiosities. By an English merchant, lately resident there, London 1734, S. 41.

genden Studie sicher erleichtert. Dennoch bleibt zu betonen, dass einzelne Teile der Arbeit viel zur Klärung dieser bisher eher wenig erforschten Beziehungsgeschichte beitragen.

In der Einleitung widmet sich H. u.a. der Rolle der englischen (und schottischen) Handelsbeziehungen nach Danzig und in den Ostseeraum, wie sie sich in der deutschen und polnischen Forschung darstellt. Dabei spannt sie den Bogen von Arbeiten des 18. Jh.s, die eher den Charakter von Chroniken hatten, bis zu zeitgenössischen analytischen Studien und legt damit einen sehr nützlichen Überblick vor, insbesondere, da sie im Unterkapitel I.1.4 sehr treffend auf die politische Instrumentalisierung der historischen Forschung im Zeitraum der politischen Zugehörigkeit Danzigs zu Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg bzw. zu Polen nach dem Zweiten Weltkrieg hinweist und so die wichtige Frage nach der historischen Argumentation im aktuellen politischen Diskurs und in der nationalistischen Propaganda anspricht.

Kapitel 2 und 3 sind einer grundlegenden Quellenanalyse gewidmet. Kapitel 2 („Die primären Begegnungsfelder Handelsdiplomatie, Handelsverkehr, Familie und Gemeinde als potentielle Ausgangspunkte eines unmittelbaren und unbewussten Kulturtransfers“) bespricht die Konsequenzen des Handelsvertrags zwischen Danzig und England aus dem Jahre 1706 und damit den rechtlichen Rahmen der wirtschaftlichen Beziehungen. Die hier vorgenommene Präsentation der Quellenbasis hätte man allerdings eher in der Einleitung erwartet. Die Vf.in konzentriert sich dabei auf eine erneute Analyse der sogenannten Pfahlbücher, die bereits vor einem halben Jahrhundert Gegenstand der Analyse polnischer Historiker waren (Biernat, Trzoska)<sup>2</sup>, aber nun unter Verwendung computergestützter Methoden neue Interpretationen zulassen. Die Feststellungen H.s zu „Qualität und Struktur der britischen Handelstätigkeit in Danzig“ (II.2.2.) sind für Wirtschaftshistoriker mit Sicherheit von Interesse und können zur Grundlage für weitere vergleichende Analysen werden.

In Kapitel 3 („Mediale Begegnungsfelder als Ausgangspunkte für mittelbaren und bewussten Kulturtransfer“) personalisiert H. ihre Ausführungen anhand der Lebensläufe einzelner Vertreter der britischen Kolonie in Danzig sowie der Einstellungen Danziger Bürger gegenüber England. Im Mittelpunkt stehen der Geistliche Samuel W. Turner und der Danziger Kaufmann Jacob Kabrun, der vor allem für seine Sammlerleidenschaft bekannt war. Ihre kulturellen und publizistischen Aktivitäten werden jeweils akribisch herausgearbeitet und mit Quellenzitaten ausführlich belegt.

Insgesamt hält der Leser eine interessante Studie in Händen, in der die Autorin Elemente der Wirtschafts-, Kultur- und Literaturgeschichte miteinander verbindet. Dabei wird wenig bekannten Archivalien sowie der häufig vernachlässigten Publizistik aus dem 18. und dem Anfang des 19. Jh.s die gebührende Aufmerksamkeit gewidmet.

Danzig (Gdańsk)

Edmund Kizik

---

<sup>2</sup> CZESŁAW BIERNAT: Statystyka obrotu towarowego Gdańska w latach 1651-1815 [Die Statistik des Warenumsatzes Danzigs in den Jahren 1651-1815], Warszawa 1962; DERS.: Gdańskie księgi palowe z drugiej połowy XVIII wieku oraz metoda ich opracowania statystycznego [Danziger Pfahlgeld-Bücher aus der zweiten Hälfte des 18. Jh.s und die Methode ihrer statistischen Bearbeitung], in: *Studia gdańsko-pomorskie*, hrsg. von EDMUND CIEŚLAK, Gdańsk 1964, S. 214-233; JERZY TRZOSKA: Gdańsk jako port drzewny w II połowie XVII i XVIII wieku [Danzig als Holzhafen in der 2. Hälfte des 17. und im 18. Jh.], in: *Rocznik Gdański* 25 (1966), S. 73-113.